

# Lob des Fernsehens

Autor(en): **Weigel, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **110 (1984)**

Heft 29

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-612572>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Lob des Fernsehens

Ich liebe das Fernsehen.

Und kaum hab' ich diesen Satz niedergeschrieben, spüre ich, wie alle, die ihn lesen, denken: Ein Satiriker!

Bin ich einer? Gelegentlich gewiss. Aber diesen ersten Satz meine ich nicht satirisch.

Und was hilft mir diese Behauptung? Niemand wird ihr Glauben schenken.

Ich unternehme den aussichtslosen Versuch, den Wahrheitsbeweis anzutreten:

Zum Beispiel: Durch das Aufkommen des Fernsehens ist das Radio entlastet.

Einst schimpfte jeder auf die Steuern und auf das Radioprogramm. Seit dem Aufkommen des Fernsehens schimpft jeder auf die Steuern und auf das Fernsehprogramm.

Das tut dem Radio gut. Und ich weiss nicht, ob das Radio jetzt besser ist, weil es Ruhe hat, oder ob das Radio Ruhe hat, weil es besser ist.

Aber das ist noch nicht alles.

Ich drehe, so oft ich kann, «Dallas» und «Denver Clan» auf. (Früher waren es andere, aus den USA importierte ... was ist die Mehrzahl von «Schmarren»? Ich habe eben nachgeschaut – auch «Schmarren» ... Schmarren.) Und nach längstens einer Minute drehe ich ab oder schalte auf ein anderes Programm um. Das gibt mir was. Das tut auch meinen europäischen Sympathien für die Bundesrepublik Deutschland gut, die im allgemeinen nicht sehr in Blüte stehen. Und wann hat denn unsereiner Gelegenheit, aktiv gegen die von drüben kommenden bewegten Bilder zu demonstrieren?

Und da bin ich bei einem aussenpolitisch-kulturpolitischen Parallelaspekt.

Ich ziehe meinen Hut vor dem Fernsehen, weil es das Kino in die Defensive gedrängt, entmacht hat.

Wenn ich über Land fahre, sehe ich in Dörfern und Kleinstädten viel weniger Kinos und dafür dichtgesäte Fernsehantennen.

Aber – ich höre förmlich das Protestgeschrei der Leserinnen und Leser: Aber den Film gibt's ja noch! Aber den Film gibt's ja wieder! – Stimmt, stimmt; aber diese Filme, die Sie meinen, kommen ja nicht in die Dörfer und kleinen Städte. Dort waren nur die billigsten, die dümmsten, die wertlosesten, die allerschrecklichsten Produkte zu sehen. So schlecht kann kein Fernsehprogramm sein, dass es nicht das provinzielle Kino überträfe.

Vielleicht merken Sie schon jetzt, dass ich's ernst meine.

Aber das ist noch nicht alles.

Mein wichtigstes diesbezügliches ... nein, «Anliegen» schreib' ich nicht! ... Argument: Man hört so oft, dass Leute, sogar kluge Leute, es bemängeln, wie weitgehend das sogenannte Volk von der Kultur ausgeschlossen wäre, dass die Teilnahme an den kulturellen Dingen «elitär» wäre. Und da möchte ich mich immer wieder zum Wort melden und brüllen: «Ja, habt denn Ihr kein Fernsehen?»

Ich hab' eins. Die Salzburger Festspiele und die Staatsoper sind kostspielige Veranstaltungen, ja, schon, aber: Im Fernsehen habe ich «Fidelio», «Hoffmanns Erzählungen», «Othello», «Falstaff» (unvergesslich schön!), «Rigoletto» gesehen, ich hätte sehr viel Wagner in Bayreuther Luxusverpackung sehen können. Symphonien, von den Wiener Philharmonikern unter Böhm, Bernstein, Karajan dargeboten, ich bekomme Theater-Übertragungen und literarische wesentliche Fernsehspiele ins Haus geliefert. Wenn die Volksbildner die kulturelle Unterernährung anno 1910 beklagt haben, waren sie dazu gewiss berechtigt. Aber heute???

Der Wohlfahrtsstaat hat gewiss seine Mängel und undichten Stellen. Auch habe ich gegenwärtig Angst um ihn.

Immer noch, und vermutlich noch in späteren Zeiten bekommt aber der sogenannte Kleine Mann und die Kleine Frau durch Radio und Fernsehen um den Preis einer besseren Schallplattenkassette oder zweier Kinokarten als Monatsgebühr eine Vielfalt von Theater, Oper, Musik, Unterhaltung, Belehrung, Spannung. Wer das nicht anerkennt, ist entweder demagogisch oder blöd.

Aber das Fernsehprogramm ist doch so schlecht! Es könnte zehnmal so schlecht sein und wäre noch immer im Hinblick auf die Teilnehmergebühr sehr preisgünstig.

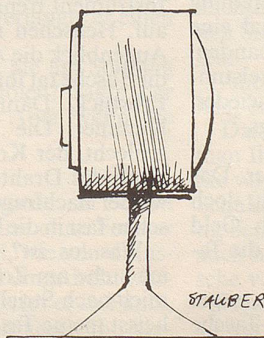
Eine Feststellung ist in allen diesen Zusammenhängen wesentlich: Radio und Fernsehen haben die Zeitungen und die Zeitschriften nicht umgebracht, wie sie die Theater und die Konzerte und die Bücher nicht umgebracht haben. Das hätte gefährlich werden können. So aber ...

Radio und Fernsehen unterscheiden sich sehr wesentlich von einander. Sie könnten Zwillinge sein. Sind sie aber nicht. Sie könnten Brüder sein. Sind sie aber nicht. Sie sind merkwürdigerweise entfernte Vettern. Der Vorteil des Radios ist, dass man weghören kann. Der Vorteil des Fernsehens ist, dass man nicht wegschauen kann. Vor dem Fernsehen wird man zum Kind, das nicht schlafengehen will. Da lässt man nicht nur die hirnweiche Werbung über sich ergehen, dann, weil man schon dasitzt, aber auch Nachrichten, Kommentare, Diskussionen: wichtige Sendungen! Durch das Fernsehen sind wir alle ausgeschlossen ... nein: einbezogen in das Zeitgeschehen. Und das, nicht die Raumfahrt und die Elektronik, das ist der wahre Fortschritt unseres Jahrhunderts.

Ich leide unter dem Fernsehen immer wieder wie ein gequältes Tier, unter der präfabrizierten Sprache, unter «interessant» und «Diskussion» und «Debussy», unter «insbesonders» und «zumindestens», unter «Technologie» statt «Technik», ich war neulich stundenlang arbeitsunfähig, weil ich irrtümlich ein Stück «Biene Maja» gesehen habe ... und doch, und doch!

Lassen Sie mir also, bitte, meine Sympathie für das Fernsehen.

Ich bin, wie Sie wissen, gegen die «Biene Maja», gegen «Dallas» und den «Denver Clan», ich bin gegen «Klimbim», gegen «Karneval der Operette», gegen «Bonanza» und «Raumschiff Enterprise». Aber ich bin für das Fernsehen.



«Sehn oder nicht sehn, das ist die Frage!»